

Region

Zwischennutzung im ehemaligen X-Project geplant

Biel Seit das Jugendkulturhaus X-Project an den Rennweg gezogen ist, steht das Gebäude hinter dem Bieler Bahnhof leer. Nun will das Kollektiv Ensemble Stark temporär einziehen.

Mitte April hat sich eine Delegation des Vereins Ensemble Stark mit den Gemeinderätinnen Silvia Steidle (PRR) und Glenda Gonzalez Bassi (PSR) sowie dem Stadtpräsidenten Erich Fehr (SP) getroffen, um über die Erfüllung ihrer im Herbst eingereichten Petition zu diskutieren. Darin forderte das Kollektiv mit 3383 Unterschriften unter anderem Freiräume für soziokulturelle, kreative, kulturelle und sportliche Projekte – ein Begehren, das insbesondere durch den bevorstehenden Umbau des «Chessu» aktuell wird (das BT berichtete).

Nun meldet der Verein, dass der Gemeinderat grünes Licht gegeben habe für eine Zwischennutzung der Liegenschaft an der Aarbergstrasse 72, also dort, wo früher das Jugendkulturhaus X-Project untergebracht war. Angedacht ist derzeit eine Nutzung bis Winter 2022/23. Gemäss Samuel Kunz von Ensemble Stark gibt es noch kein Startdatum und auch keinen Mietvertrag mit der Stadt, «die Verhandlungen sind am Laufen». Das Kollektiv habe bereits 28 konkrete Projektideen für eine Nutzung des Gebäudes erhalten – noch seien jedoch mehr Ideen aus allen Bevölkerungskreisen gesucht.

Das basisdemokratisch organisierte Kollektiv setzt sich zum Ziel, Orte der Begegnung zu schaffen. Es handelt sich dabei um eine Tätigkeitsgruppe des autonomen Jugendzentrums. *mt/cst*

Info: Weitere Informationen zur Projekteingabe unter www.ensemble-stark.ch

Gratulationen

SEEDORF

96. Geburtstag

Gestern feierte **Maria Zimmermann** ihren 96. Geburtstag. Zusammen mit ihren Töchtern meistert sie die täglichen Herausforderungen. Von ihren Bekannten wird sie sehr geschätzt. Und sowohl von ihren Erlebnissen auf eigenen Reisen in ganz Europa, als auch von Reisen ihrer Angehörigen auf anderen Kontinenten weiss sie interessant zu berichten. Ihre Zufriedenheit und ihre Freude an den vielen guten Dingen lässt sie strahlen. Sie hat bereits neun Urgrosskinder. *mt*

LENGNAU

80. Geburtstag

Heute feiert **Iren Riegler** an der Emilschiblistrasse 20 in Lengnau ihren 80. Geburtstag. *mt*

SCHWADERNAU

80. Geburtstag

Heute feiert **Ernst Rihs** aus Schwader nau seinen 80. Geburtstag. Die Pflege des Gartens und der Bäume rund um sein Daheim bereiten ihm viel Freude. Die Besuche der Familie bringen Abwechslung in den Alltag. *mt*

Das BT gratuliert den Jubilarinnen und dem Jubilar ganz herzlich und wünscht ihnen alles Gute.

Info: Geben Sie Gratulationen für diese Rubrik bitte künftig via gratulationen@bielertagblatt.ch auf. Bitte beachten Sie die Rahmenbedingungen unter www.bielertagblatt.ch/gratulationen

Reklame

ACHTUNG

Kaufe alte Bücher/Romane/Hefte, VHS-Kassetten, Comics, Fotoapparate und Zubehör.

Tel. 077 22 93 93 8

Er entdeckt sein Heim neu

Lengnau Er war Stiftungsmitgründer und Präsident der Heimkommission. Nun ist Kurt Mühlethaler selbst auf Hilfe aus dem Pflegeheim Sägematt angewiesen.

Margrit Renfer

Als Vertreter der Industrie wurde Kurt Mühlethaler 1974 von seinem Arbeitgeber Rado in die zu gründende Stiftung Alters- und Pflegeheim Lengnau delegiert. «Wir wollten unbedingt ein Heim in Lengnau. Das Zuhause verlassen müssen ist bereits schwer genug und wenn dazu die Nähe zu den Angehörigen und Freunden wegfällt, wird es noch schwieriger» sagt Kurt Mühlethaler.

Das Heim im Dorf war das erklärte Ziel der Stifter mit Robert Hänzi, Bernhard Siegenthaler, Lotti Abrecht und Kurt Mühlethaler als Zugpferden. «Das Heim war unser Baby» sagt Mühlethaler. Er amtierte von 1975 bis 2000 als Kassier, war in der Baukommission mit Präsident Hans Huber und präsidierte selber von 1988 bis 1998 die damalige Heimkommission. Er erinnert sich an die ersten Anstellungen, das im Gemeindehaus durchgeführte Vorstellungsprozedere. Auf ein Inserat habe sich auf Anhieb genügend Personal gemeldet. Als Erstes seien der Heimleiter Hansruedi Zahnd, der Psychiatriepfleger, und Jutta Spahr, die Pflegerin, angestellt worden. Die beiden hatten zusammen im Spitalspitalzentrum Biel gearbeitet.

Eintritt, wenn es nicht mehr geht

«Am 1. November 1988 ist meine Mutter als zweite Heimbewohnerin eingetreten. Sie hat auf den Eintritt gewartet, obwohl sie eigentlich noch zwäg war, um den Lebensabend ohne Arbeit zu geniessen», sagt Kurt Mühlethaler. Heute würden die Heimbewohnenden dann eintreten, wenn es nicht mehr anders gehe.

Dieses Schicksal ereilte vor bald zwei Jahren auch Annemarie Mühlethaler, Kurt Mühlethalers Frau. Er hatte sie nach einem Schlaganfall gepflegt. Später machte ein Zusammenbruch den Eintritt ins Spital und dann ins Heim unausweichlich. Seither erleben Mühlethalers das Heim von innen. Kurt lebt zu Hause und Annemarie im Heim und er stellt fest: das Altersheim in Lengnau mit seiner familiären Grösse ist ein Segen, «es ist mein zweites Zuhause». Beide sagen, sie seien froh, hätten sie den Kontakt zum Heim immer gepflegt. Für andere sei die Heimtüre leider immer noch eine Hemmschwelle.

«Wir haben einander»

Annemarie Mühlethaler hat während Jahren im Heim vorgelesen, das Ehepaar kam zum Mittagstisch und verpasste kaum einen Neujahrsapéro. Das habe



Seit zwei Jahren lebt Kurt Mühlethalers Frau Annemarie im Pflegeheim Sägematt. MARGRIT RENFER

den Eintritt vereinfacht. Auch wenn der Blickwinkel zum Heimalltag nun ein anderer ist. Kurt Mühlethaler freut sich an der guten Stimmung und der sorgfältigen Arbeit im Heim. Nein, er setze sich die Brille der Heimkommission nicht mehr auf, aber er sehe wie der Betrieb laufe und spüre das gute Verhältnis aller im Heim untereinander.

Die Herausforderungen an die Institution seien immer gross und gerade in der jetzigen Coronazeit noch grösser. Der zwischenmenschliche Kontakt wurde auch für Mühlethalers schwierig. Immerhin wurde der Besuch im Zimmer wieder möglich. Es bleibt die Sehnsucht nach Gemeinsamkeit, aber sie hätten einander. «Ich staune über mich selber, wie ich

die Situation akzeptieren kann» sagt Annemarie Mühlethaler. Das sei dank der guten Betreuung und der Besuchsnahe möglich.

Beide sind sich einig, es hat sich gelohnt, durch alle Böden für das Heim in Lengnau einzustehen. «Jetzt nehme ich jeden Tag zufrieden wie er kommt», sagt Kurt Mühlethaler.

2020 war ein forderndes Jahr

Das Alters- und Pflegeheim Sägematt blickt wie alle andern Heime auf ein herausforderndes Jahr zurück. «In der täglichen Standortbestimmung wurden die Massnahmen nach den neuesten Erkenntnissen und Vorahnungen angepasst», berichtet Heimleiterin Pascale Ris im Jahresbericht 2020 der Stiftung Alters- und Pflegeheim Sägematt.

Das Heim blieb glücklicherweise von Todesfällen wegen Corona verschont. Kurz vor Jahresende brach das Virus bei sechs Hochbetagten aus. Alle sind wieder genesen. Dies sei eine sehr belastende Zeit im Heim gewesen. Während der ersten und zweiten Welle hatten sich Mitarbeitende mit dem Virus infiziert. Es galt jeweils, die notwendigen Hygienemassnahmen sofort einzuführen. Glücklicherweise hatte das Heim anfangs 2020 eine stattliche Anzahl Hygienemasken

angeschaft. Was als Vorsichtsmassnahme vor dem gefürchteten Noro-Virus gedacht war, diente gegen die Verbreitung des schlimmeren Coronavirus. Noch bevor dies verordnet wurde, trugen alle Mitarbeitenden eine Hygienemaske und gewöhnten sich langsam daran.

Den Heimbewohnenden sei es glücklicherweise immer sehr gut gegangen berichtet die Heimleiterin. Natürlich fehlte der persönliche Kontakt zu den Angehörigen und die Berührungen. Dafür lernten sie die neuen Kommunikationsmittel kennen. Im Bewohnendenrat hätten einige von früher durchgestandenen Pandemien erzählt und die Mitbewohnenden zu Zuversicht und Ausdauer aufgefordert. Pascale Ris dankt den Heimbewohnenden, allen Mitarbeitenden und den Angehörigen, die die getroffenen Massnahmen zum Schutze aller

aufgenommen und mitgetragen haben. Der überdurchschnittliche Einsatz habe sich gelohnt, das verrückte Jahr zu meistern, was mehr zähle als die zeitweise freien acht Betten, weil niemand mehr ins Heim einziehen mochte.

Mittlerweile sind in der Sägematt die Betten wieder besetzt. Aus finanzieller Sicht musste eine Einbusse hingenommen werden. Stiftungspräsident Peter Abrecht stellt fest, dass trotz Corona das Klima unter den Mitarbeitenden und dem Kader sich sehr zum Wohle der Bewohnenden auswirke, die sich im Heim wohlfühlen. Die vor einem Jahr nötigen Abschränkungen zur Einschränkung der Kontakte ums Heim konnten jetzt mit den Impfungen entfernt werden. Es bleibt die Hoffnung, dass bald wieder mehr Besuche im Heim möglich werden. *mrl*

FREIWILLIG IM MILITÄR

Immer schön sexy bleiben

Geraldine Maier



Alle, die im Militär waren, können eine Geschichte erzählen. So nun auch ich. 18 erlebnisreiche RS Wochen liegen hinter mir. Vierzehn Monate, die von unzähligen Personen gestaltet und geprägt wurden. Ich erinnere mich an den Brigadier, der mir von seinen Auslandsinsätzen erzählte, den Oberst, mit dem ich aufschlussreiche Unterhaltungen über militärische Entscheidungen führte, die Hauptmann, die ihre Kontakte spielen liess und eine Trümmerübung mit den Hundeführern organisierte oder an den Kompaniekommandanten, der es sich nicht entgehen liess, mit seinen Soldaten einen Schnupf zu nehmen – nicht zu vergessen den Fou-

rier, der für uns mehr als nur «Field meals» besorgte. Den Auberginen-Brotlauf oder die Soja Bolognese behalte ich, im Gegensatz zu den meisten andern, in köstlicher Erinnerung. Die Geschmäcker sowie die Eindrücke der RS sind verschieden, so vielfältig wie es die Zusammensetzung unseres Zuges war. Vom Landwirt über den Banker und Fachangestellten Gesundheit bis zur Kaminfegerin – jeder und jede hat einen Platz im Zug Lüscher gefunden.

Mit einem Leutnant an der Spitze, der nicht nur mit seiner Körpergrösse alle überragte, sondern auch mit seinem aufopfernden Engagement, haben wir viel erlebt und Einsatz geleistet. Das Vorbild für «vollen Einsatz» verbildlichte Soldat Hasler, als er von Kopf bis Fuss mit Schlamm verschmiert und einem tiefen «Schogischicht» vor uns stand. In solchen Momenten galt die Devise «Immer schön sexy bleiben». Dieses Sprichwort nahmen sich die einen auch zu Herzen, wenn wir auf unserem Weg Passantinnen kreuzten. Allen voran unser Mann aus Zürich. Er verkündete nicht nur die morgendlichen News, sondern auch die meisten «Zulu-Mel-

dungen». Ja, die einen schauten den Frauen nach, die anderen den Traktoren.

Wenn ich ehrlich bin, diese Zeilen werden wohl nur meine Kameraden richtig verstehen und sich darüber amüsieren können. Sie werden genau wissen, welche Personen ich hier erwähne und nur sie wissen, was unser Zug alles zusammen erlebt hat: Wie kalt und nass unser RS-Start war. Die vielen Stunden im «Fisch komplett». Wie wertvoll das Wochenende zuhause war, als wir nur jede dritte Woche die Kaserne für zwei Nächte verlassen konnten. Was es bedeutet, sechs Stunden in der Nacht mit der SM90 auf den Trümmern zu arbeiten. Wie abgestorben sich unsere Beine anfühlten, nachdem wir im «Schweini» verschoben sind. Und zu guter Letzt, was für eine aufgestellte und heitere Stimmung wir auf unserem 35-Kilometer-Marsch hatten, obwohl das Wetter alles andere als zum Lachen war.

Trotz unerfreulichen Umständen lachen, das konnte ein Kamerad besonders gut. In meinen Augen hatte derjenige, der «Scheiss Militär» als Whatsapp-Status hatte, immer das breiteste und aufmunterndste Lachen von uns allen.

Nur schade, dass es die meiste Zeit mit der Maske überdeckt war. Hingegen nicht verstecken konnte sich das Temperament von unserem zukünftigen Wachmeister mit südländischen Wurzeln oder die direkten Aussagen von Soldat Züri. Sie ergriffen die Initiative, belebten die Gruppe und brachten wie der Walliser, das Zwillingsspaar mit Brille oder der bei uns «gelandete» Fallschirmaufklärer einen besonderen Schwung in den Zug.

Und wo ist jetzt Gruppe Furrer? In alle Himmelsrichtungen verteilt gehen die meisten wieder selbstständig ihren Weg. Für viele ist das Militär vorübergehend ein abgeschlossenes Kapitel. Für diejenigen, die weitermachen oder wie ich Durchdiener sind, hat diese Woche ein neuer Abschnitt im Militär angefangen. Egal, wo wir uns gerade befinden, wir gingen einen gemeinsamen Weg und können nun miteinander auf eine unvergessliche Zeit zurückblicken.

Info: Geraldine Maier, 21 Jahre alt, ist in Meinsberg aufgewachsen. Die bisherige Fernweh-Kolumnistin des BT durchläuft in der Armee die Ausbildung bei den Rettungstruppen.